

Einleitung

Dyslexie ist eine umschriebene, schwerwiegende und persistierende Beeinträchtigung der Entwicklung des Lesens und/oder Rechtschreibens, die etwa 4 – 6 % der Population betrifft.

Sekundärsymptomatik der Dyslexie: (z.B. Esser, Wyschkon & Schmidt, 2002)

- Beeinträchtigungen der Bildungskarriere
- langfristige negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit Betroffener
- Schul- und Prüfungsangst mit psychosomatischer Symptomatik (Bauch- und Kopfschmerzen)
- niedriger Selbstwert und Verlust der Lernmotivation
- Verhaltensauffälligkeiten und eine erhöhte Zahl psychischer Symptome im Erwachsenenalter

Diese Probleme können durch **Früherkennung und Prävention** mindestens reduziert werden

Bekannte **kognitive Risikofaktoren:** vor allem Auffälligkeiten in der sprachlichen Entwicklung: phonologische Bewusstheit, Benennungsgeschwindigkeit, verbales Arbeitsgedächtnis (Vellutino, Fletcher, Snowling & Scanlon, 2004)

Familiäre Belastung: 20 – 33 % der Geschwister von Personen mit Dyslexie haben ebenfalls eine Dyslexie (wenn die Eltern nicht betroffen sind). Diese Rate erhöht sich auf 54 – 63 % wenn ein Elternteil, und auf 76 – 78 %, wenn beide Elternteile betroffen sind (Gilger, Hanebuth, Smith, & Pennington, 1996).

FRAGESTELLUNG: Welche kognitiven Faktoren unterscheiden bei Vorliegen eines familiären Risikos zwischen Kindern mit und ohne Leseschwierigkeiten? Vor allem: Was sind protektive Faktoren bei Vorliegen einer familiären Belastung?



Methode

Studienteilnehmer:

	Familiäres Risiko		Kein familiäres Risiko	
	Dyslexie	Typische Entwicklung	Dyslexie	Typische Entwicklung
N	84	56	133	244
% Buben	50	51.8	54.1	45.1
Alter	9;7 (0;12)	9;3 (0;10)	9;3 (0;11)	9;2 (0;10)
Leseleistung (z-Wert)	-1.89 (.33)	-0.02 (.65)	-1.59 (.28)	0.14 (.75)

Ausschlusskriterien: (1) Sonderpädagogischer Förderbedarf (= allgemeine Lernschwäche), (2) Klinische ADHS-Diagnose, (3) Muttersprache nicht Deutsch

AUFGABEN:

Lesen: Salzburger Lesescreening 1 – 4 (Mayringer & Wimmer, 2003)

Rechtschreiben: SLRT II (Moll & Landerl, 2010)

Intelligenz: Mosaiktest, Gemeinsamkeiten finden und Zahlennachsprechen aus dem HAWIK III (Tewes, Rossmann & Schallberger, 2003)

Verbale Fähigkeiten:

Pseudowortspanne: wie viele Pseudosilben können korrekt nachgesprochen werden?

Phonologische Bewusstheit: „Sag /gulst/ ohne /u/“

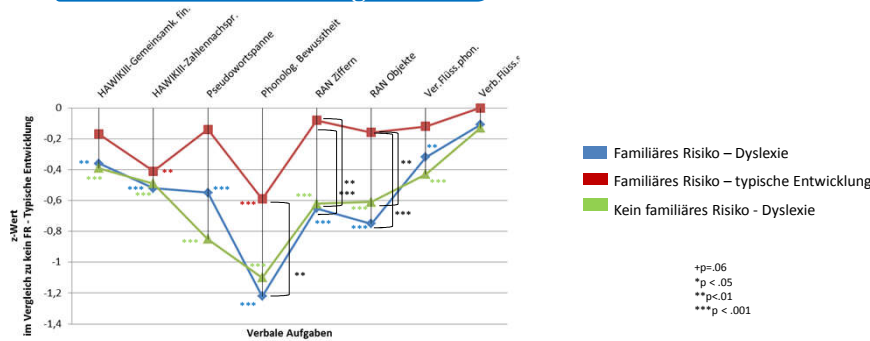
Rapid automatized naming (RAN): Wie schnell kann ein Display mit 15 Ziffern / Objektbildern benannt werden?

Verbale Flüssigkeit: Innerhalb von 1 min sollen möglichst viele Tiere (semantische Bedingung) bzw. Wörter, die mit /m/ beginnen (phonologische Bedingung) benannt werden.

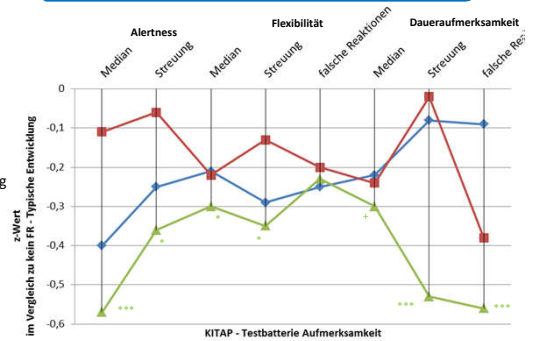
Aufmerksamkeit: KITAP: Testbatterie zur Aufmerksamkeitsprüfung für Kinder (Zimmermann, Gonda & Fimm, 2002), Subtests Alertness, Flexibilität und Daueraufmerksamkeit (jeweils Median und Streuung der Reaktionszeit und falsche Reaktionen)

Ergebnisse

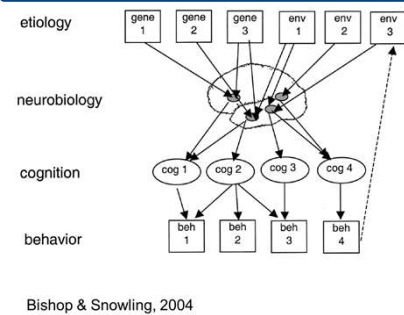
Verbale Leistungen



Aufmerksamkeit



Zusammenfassung



Lernstörungen resultieren aus einem komplexen Zusammenspiel von neurobiologischen, kognitiven und umweltbedingten Risiko- und protektiven Faktoren. Ein besseres Verständnis von Risiko- und protektiven Faktoren kann helfen, Maßnahmen der Früherkennung und Prävention zu verbessern und so die mentale Gesundheit betroffener Personen aufrechtzuerhalten. Während über unterschiedliche Risikofaktoren bereits relativ viel bekannt ist, konzentriert sich die vorliegende Studie auf die Identifikation von protektiven Faktoren bei Vorliegen einer familiären Belastung für Dyslexie (Verwandte/r 1. Grades hat Dyslexie). Bei guter Entwicklung der verbalen Leistungen konnten trotz Vorliegen eines

familiären Risikos eine unauffällige Entwicklung der Leseleistungen beobachtet werden. **Gute verbale Leistungen (phonologische Bewusstheit, Benennungsflüssigkeit)** konnten also als **protektive Faktoren bei Vorliegen eines familiären Risikos** identifiziert werden. Umgekehrt zeigten sich bei leseschwachen Kindern ohne familiäres Risiko zusätzlich zu den verbalen Leistungen auch Einschränkungen der Aufmerksamkeitsfunktionen (Alertness, Flexibilität und Daueraufmerksamkeit). Schwache Aufmerksamkeitsleistungen stellen also unabhängig von familiärem Risiko und verbal-phonologischen Defiziten ein kognitives Risiko für die Entwicklung einer Dyslexie dar.

Literatur



Esser, G., Wyschkon, A. & Schmidt, M.H. (2002). Was wird aus Achtjährigen mit einer Lese- und Rechtschreibstörung? *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 31, 235-242.
 Gilger J.W., Hanebuth E., Smith S.D., & Pennington, B.F. (1996). Differential risk for developmental reading disorders in the offspring of compensated versus noncompensated parents. *Reading and Writing*, 8, 407-417
 Mayringer, H. & Wimmer, H. (2003). *Salzburger Lesescreening (SLS1-4)*. Bern: Hans Huber.
 Vellutino, F. R., Fletcher, J. M., Snowling, M. J., & Scanlon, D. M. (2004). Specific reading disability (dyslexia): What have we learned in the past four decades? *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 45, 2-40.
 Tewes, U., Rossmann, P., & Schallberger, U. (2000). *Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder III (HAWIK-III)*. Bern: Huber.
 Zimmermann, P., Gonda, M., & Fimm, B. (2002). *KITAP: Testbatterie zur Aufmerksamkeitsprüfung für Kinder*. Herzogenrath: Psytest.